

Frankenberger Tageblatt

527

Bezirks-Anzeiger

Das Tagesblatt erscheint an jedem Montag. Abdruckpreis: 1.000 Mk. bei Abholung in den Stadtteilen des Stadtgebietes in Vgl. mit, bei Zustellung im Stadtgebiet 13 Vgl., im Stadtgebiet 15 Vgl., Wetzlar.

Abdruckpreis: 1.000 Mk. bei Abholung (= 40 mm breit) 4.000 Mk. im Stadtgebiet (= 12 mm breit) 20 Vgl. im Stadtgebiet A. Bei Nachdruck und Verwertung 25 Vgl. im Stadtgebiet. Anzeigenpreis: 30 Vgl. im Stadtgebiet, 25 Vgl. im Stadtgebiet. Nummer 343 - Druckverlagstagblatt: Frankfurter-Verlag.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannes zu Fribourg und des Ersten Bürgermeisters der Stadt Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 290 Montag, den 13. Dezember 1937 nachmittags 96. Jahrgang

Italien tritt aus dem Völkerbund aus

Gewaltiges Aufsehen in aller Welt

Eine deutsche Erklärung: Niemals Rückkehr nach Genf

Ein nutzloses Instrument

„Das Schauspiel ist vorbei, man soll den Vorhang fallen lassen“, mit diesen Worten schließt der „Daily Telegraph“ seine Betrachtungen über die Lage des Völkerbundes nach dem offiziellen Austritt Italiens aus seinen Reihern ab. Das Schicksal dieses Bundes, der zur Sicherung des Friedens gegründet sein sollte, in Wirklichkeit aber der größte Kriegstreiber aller Zeiten war, ist endgültig besiegelt. Man braucht heute nur einen Blick in die internationale Presse zu werfen, um zu erkennen, daß nunmehr ein allgemeines Urteil über dieses seltsame Instrument zustande gekommen ist, dessen Nutzlosigkeit der Nationalsozialismus dem deutschen Volke von Anfang an vor Augen geführt hat. Auch dort, wo man bisher wenigstens den Schein zu wahren suchte, an den aufgelegten Schwindel von Genf noch zu glauben, rückt man jetzt von dieser Illusion befreit ab.

Treffend weisen die beiden großen italienischen Zeitungen „Messaggero“ und „Popolo di Roma“ darauf hin, daß heute nur noch die drei überfallenen Staaten in dem Genfer Institut seien, die neun Zehntel der Welt an sich gerissen hätten und die für die anderen Staaten das ewige Karrenrad waren, dessen Räder niemals mehr drehbar seien. Dieser Schwindel sei heute nicht mehr möglich, denn der Völkerbund erscheine jetzt als das, was er von Anbeginn an gewesen sei: eine lächerliche Gesellschaft egoistischer Interessen einiger weniger bevorzugter Staaten.

Siebzehn Jahre besteht der Bund, der sich als Völkerbund nennt, während er in Wirklichkeit ein von dunklen Mächten gehaltenes Staatsgebilde ist. Die Bilanz über die Arbeit dieses Gebildes ist geradezu niederschmetternd. Drei Großmächte haben ihm nunmehr den Rücken gekehrt. Als erste Großmacht trat Japan aus, dann folgte Deutschland und nunmehr Italien, nachdem in der Zwischenzeit auch Brasilien ausgetreten war. Der Versuch, die entlassenen Länder durch die Hinzuziehung Sowjetrußlands auszufüllen, war völlig unzureichend und hat nur dazu geführt, die Unfähigkeit des Bundes zu klaren Beweisen zu vergrößern.

Für Deutschland war das übliche Zerbrechen der Abhängigkeitsbeziehungen, das förmlich unter der Aufsicht des Völkerbundes vor sich ging, maßgebend für den Austritt. Die einseitige Interessenspolitik einzelner Staaten in und durch Genf war für uns einfach untragbar.

Italien hat dem Völkerbund gegenüber wahrlich große Gebuld bewiesen. Es hat ertragen müssen, daß Genf in der Abessinienfrage nicht nur versagte, sondern daß es auch noch als Träger der Sanktionen gegen Italien austrat. Das Versagen ist bisher eigentlich das Einzige, was die Welt geleistet hat. Es sei nur an die lächerliche Rolle erinnert, die Genf in dem Konflikt im Fernen Osten genau so spielte wie in der Palästinafrage, in Bolivien, Paraguay und vor allem in Spanien. Der Völkerbund sollte ursprünglich dazu bestimmt sein, die schlimmsten Ungerechtigkeiten des Friedens von Versailles zu korrigieren, er hat aber gerade das Gegenteil getan und ist dauernd für Unvernunft und Ungerechtigkeit eingetreten.

Das Friedensideal, das die Völker erstreben, hat in den letzten Jahren außerhalb Genfs neue und bessere Gestalt angenommen. Der im Völkerbund geäußerte Geist scheinheiliger Nachkriegsdiplomatie hat abgenutzte Hülsen. An seine Stelle sind die Grundzüge einer aufrechten Friedenspolitik getreten, zu der sich die aus dem Bunde ausgestrittenen Staaten bekennen. Auf dem Boden der Ehre und der gegenseitigen Achtung reichen sie sich die Hand zu einer wahren Friedensarbeit.

„Es ist genug!“

„Genf arbeitet nicht für den Frieden, sondern für den Krieg“

Alte Sprache Italiens gegenüber den „Demokratien“

Rom, 11. 12. Nach der kurzen historischen Sitzung des Großen Rates des Faschismus hat Mussolini am Sonnabend kurz nach 22 Uhr der nach Hunderttausenden zählenden Menge auf der Piazza Venezia den Austritt Italiens aus dem Völkerbund als Beschluß des Großen Faschistischen Rates verkündet.

In der Rede, in der Mussolini vom Palazzo Venezia aus der Menge den Austritt Italiens aus dem Völkerbund bekannt gab, begründete er diesen historischen Schritt zunächst damit, daß der Völkerbund und das Genfer Rüstungsabkommen dem Einfluß dunkler Kräfte Reife, die gegen Italien und gegen die faschistische Revolution feindselig eingestellt sind. „Unter diesen Umständen“, so erklärte er, „war unsere Anwesenheit in Genf nicht mehr länger tragbar, sonst wäre unter Still unsere Soldatenart, unsere faschistische Weltanschauung zugrunde gegangen. Es kam die Stunde, in der die Frage entschieden werden mußte.“

Mussolini stellte jetzt die Frage vor die Entscheidung, indem er fragend ausrief: „Im Völkerbund?“, was die Menge einstimmig mit einem lauten „Nein“ beantwortete. „Ober außerhalb des Völkerbundes?“ was mit einem kräftigen „Ja“ beantwortet wurde.

Mussolini fuhr fort:
„So rufen wir jetzt in die Welt:
Es ist genug!“

und wenden uns von dem Völkerbund ohne jedes Bedauern ab. Wir verlassen den Tempel, wo man nicht für den Frieden arbeitet, sondern den Krieg vorbereitet.“

„Es ist ganz einfach protest“, so erklärte Mussolini weiter, „glauben machen zu wollen, daß gewisse Regierungen einen Druck auf unsere Entscheidung ausgeübt hätten, um unsere Haltung zu bestimmen. Solche Einflüsse haben nicht stattgefunden und hätten auch nicht stattfinden können. Unsere Freunde in Berlin und Tokio, das ist die reine Wahrheit, sind von absoluter Distanzation gewesen. Der Austritt Italiens aus dem Völkerbund ist ein Ereignis von großer geschichtlicher

Tragweite, dessen Folgen noch nicht vollkommen übersehen werden können.“

Aber mit unserem Austritt aus dem Völkerbund geben wir in keiner Weise unsere grundlegenden politischen Richtlinien für die Zukunft auf und den Frieden auf. Wir haben gerade in den letzten Tagen einen neuen Beweis dafür gegeben, indem wir den Frieden an der Adria von neuem besiegelt haben.

Die drohenden Stimmen, die sich von den großen Demokratien von Zeit zu Zeit erheben und wahrscheinlich jetzt noch mehr erheben werden, lassen uns vollkommen gleichgültig. Gegen ein Volk wie das italienische, das zu jedem Opfer fähig ist, ist nichts zu wanken. Wir haben zahllose Waffen, in der Luft, zu Lande und zu Wasser, die in zwei siegreichen Kriegen gekämpft worden sind. Wir haben aber vor allem den Heldengeist unserer Revolution, den niemand in der Welt jemals wird bezwingen können.“

Diese Worte wurden mit einem geradezu oratorischen Beifall aufgenommen. Selten, vielleicht noch nie konnte man in Italien bei ähnlichen Manifestationen ein so unmißverständliches Mitgehen und Zustimmung erleben. Die Mißbilligung alles dessen, was den Völkerbund und seine Mängel und Fehler aneant, brühte sich in einem heftigen Fischen und Pfessen aus. Die Ablehnung der Frage Mussolinis, ob Italien unter den gegebenen untragbaren Umständen noch weiterhin im Völkerbund bleiben könne, konnte nicht drastischer zum Ausdruck gebracht werden, als das heute abend geschehen ist. Aber ebenso klar und machtvoll war das Bekenntnis, mit dem schließlich das Volk sich zu seinem Duce bekannte und ihm seinen unbedingtesten Oportum und seine schließliche Einbeziehung bezeugte.

Die Mitteilung an den Völkerbund

Genf, 12. 12. Im Völkerbundsekretariat ist am Sonntag vormittag die telegraphische Mitteilung des Großen Rates eingegangen, daß die italienische Regierung unter dem 11. Dezember beschlossen habe, aus dem Völkerbund auszutreten.

Die italienischen Staatsangehörigen im Völkerbundsekretariat sind von ihrer Regierung aufgefordert worden, ihre Ämter niederzulegen.

Eine Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund wird niemals mehr in Betracht kommen!

Zu den gestrigen Erklärungen Mussolinis wird uns von amtlicher deutscher Seite folgendes mitgeteilt:

„Der Entschluß der faschistischen Regierung, den Austritt Italiens aus dem Völkerbund zu erklären, und die hochbedeutenden Auswirkungen, in denen der Duce diesen Entschluß begründet hat, finden in Deutschland volles Verständnis und warmste Sympathie. Ueber die grundsätzliche Einstellung der italienischen Politik gegenüber dem Völkerbund konnte schon längst nirgends mehr ein Zweifel obwalten.“

Die Worte von den faschischen — Völkern Genfs, die Mussolini Ende September in Berlin auf dem Marsfeld sprach, klingen noch in unser aller Ohren. Es ist aber von größter Wichtigkeit, daß die italienische Regierung durch den gestern verkündeten Beschluß nun eine endgültige Klärung der Lage herbeiführt hat.

Der Völkerbund erhält damit die verdiente

Quittung auf seine politischen Leistungen. Er hat sich in keiner Periode seines Bestehens als fähig erwiesen, zur Behandlung der jeweils aktuellsten Probleme der Weltpolitik einen nützlichen Beitrag zu leisten. Im Gegenteil hat er auf die gesamte politische Entwicklung der Nachkriegszeit stets nur einen schädlichen, vielfach sogar einen gefährlichen Einfluß ausgeübt. Unter dem Schutz vorgegebener Ideale wurde er immer mehr zu einem Zwitterwesen zwischen dem Völkerbund und der faschistischen Regierung. Anstatt die internationale Politik durch einen vernünftigen Ausgleich der natürlichen Kräfte und Bedürfnisse der Völker auf dem Weg einer fruchtbaren Entwicklung zu führen, hat man sich in Genf in erster Linie mit der Ausübung und Anwendung von Methoden beschäftigt, um einer solchen Entwicklung entgegenzuarbeiten.

Das übliche Versagen des Völkerbundes ist heute eine Tatsache, die keines Beweises und keiner Erörterung mehr bedarf. Die Hoffnungen, die

Tagespiegel

In Anwesenheit des Führers fand in der „Scala“ in Berlin ein deutsch-italienisches Konzert zugunsten des Winterhilfswerkes statt, in dem u. a. Toti dal Monte und Luigi Montejano von der Mailänder Scala mitwirkten.

Der Reichsbauernführer gab am Sonntag den Vertretern des deutschen Burenentums die Parole für den neuen Offensivschritt der Erzeugungsfront.

In dem Besonderen General Ludendorffs hält die langsam fortschreitende Besserung an.

König Carol von Rumänien empfing am Sonnabend den Jugendführer des Deutschen Reiches.

Nach einer kurzen Sitzung des Großen Faschistischen Rates verkündete Mussolini am Sonnabend einer nach Hunderttausenden zählenden Menge den Austritt Italiens aus dem Völkerbund. Dieser Entschluß hat ein ungeheures Echo in der Weltöffentlichkeit gefunden. Ein Teil der Auslandsblätter stellt dazu fest, daß die internationale Politik nicht mehr in Genf gemacht werde.

Die italienischen Staatsangehörigen im Völkerbundsekretariat sind von ihrer Regierung aufgefordert worden, ihre Ämter niederzulegen.

Der französische Außenminister Delbos traf am Sonntag vormittag in Belgien ein.

Bis in die späten Abendstunden währte am Sonnabend der Kampf um Raufing. Besonders schwer war das Ringen am Südost.

Am 10. Dezember soll zwischen China und der Sowjetunion ein Militärpakt unterzeichnet worden sein.

In der Schanji-Provinz wurde am Sonnabend eine vorläufige autonome Regierung gebildet.

Vor allem manche kleinere Staaten in den Völkerbund gehört haben, sind immer mehr dahingeshwunden vor der Einsicht, daß die Genfer Politik der kollektiven Sicherheit in Wahrheit zu einer kollektiven Unsicherheit geführt hat. Nur aus Moskau kann man heute noch ein weingeschränktes Bekenntnis zu den Genfer Idealen hören.

Wenn sonst hier und da noch verlost wird, das Scheitern der Institution aus ihrer mangelnde Unversalität zurückzuführen, so ist das ganz offensichtlich eine Verwechslung von Ursache und Wirkung. Die Gründe, die zuerst Japan, dann Deutschland und nun auch Italien gezwungen haben, den Völkerbund zu verlassen, bewirken zur Evidenz, wo die radikalsten Fehler seiner Konstruktion und der ihn beherrschenden politischen Tendenzen liegen. Es ist ein hoffnungsloses Bemühen, diesen radikalsten Fehlern durch Teilerneuerungen abhelfen zu wollen.

Ob die in Genf verbleibenden Großmächte auch jetzt noch den Willen haben werden, den Völkerbund als ernsthaften Faktor in ihre Politik einzustellen, ist ihre Sache. Sie haben aber nicht mehr das Recht, den Völkerbund als berechtigten Repräsentanten der Staatenwelt und als höchsten Organ der internationalen Zusammenarbeit hinzustellen. Die Reichsregierung wird sich jedenfalls, in voller Uebereinstimmung mit der italienischen Regierung, durch nichts in der Ueberzeugung beirren lassen, daß das politische System von Genf nicht nur verfehlt, sondern verwerflich ist. Eine Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund wird deshalb niemals mehr in Betracht kommen.“

Die Aufnahme der italienischen Friedenstat in der Welt

**Klärung der politischen Atmosphäre — Die „Völkerverbundepoche“
ist beendet — „Genu hat nur überall Unheil angerichtet“**

Die Wehre Italiens von Genu, mit der sich anfangs des völligen Versagens der Völkerverbundinstitution die Welt allmählich vertraut machen mußte, und die in einem Teil der Auslandspresse in den letzten Tagen bereits mit Sicherheit erwartet wurde, hat ein ungeheures starkes Echo in der Weltöffentlichkeit gefunden.

Von den englischen Blättern

Sind es vor allem „Evening News“ und „Daily Mail“, die dem Schritt Italiens mit Verständnis gegenübersehen.

„Evening News“ zählt in seinem Leitartikel auf, wie viele Nationen im Völkerbund nicht mehr vertreten sind und meint, keine einzige Nation habe jemals dem Völkerbund irgendeine Beachtung geschenkt. Der Völkerbund habe niemals irgendeinen seiner Mitglieder einen wirklichen Dienst erwiesen. Ursprünglich als Instrument des Weltfriedens gedacht, habe er sich bald als Instrument dafür erwiesen, das Völkerbund selbst auf dem Boden Deutschlands geknarrt zu halten. Dabei habe Deutschland, das nicht mehr an eine Hilfe des Völkerbundes geglaubt habe, um von den Völkerbundselementen frei zu werden, seinen Austritt aus ihm vollzogen. Heutzutage sei niemand mehr vom Völkerbund enttäuscht, denn keine Hilfslosigkeit sei selbst dem Völkerverbund bei den Realitäten oder wägen, daß er auf internationalem Gebiet Unheil angerichtet habe. Ein auf dem Völkerbund aufgebauter Friede sei stets beunruhigend gewesen.

„Daily Mail“ schreibt in ihrem Bericht, daß das Auscheiden einer weiteren Großmacht die Völkerverbundorganisation noch schattenhafter und jählicher machen müsse. Nur England, Frankreich und Sowjetrußland blieben jetzt im Völkerbund, wobei letzteres lediglich in Genu sei, um Unheil zu stiften. Es sei jetzt dringend notwendig, daß England zur alten diplomatischen Politik zurückkehre, die Chamberlain gegenüberwärtig wieder einleitet habe.

Auch „Daily Telegraph“ muß feststellen, daß mit dem Auscheiden Italiens ein ausschlaggebender Teil der Welt, was Land wie Bevölkerung anlangt, nicht mehr im Völkerbund sei. „Das Schicksal sei vorbei, man solle den Vorhang fallen lassen“.

Auch die französische Presse

hat sich bereits mit dem entscheidenden Schritt Italiens beschäftigt.

Das „Petit Journal“ hat Verständnis für den italienischen Schritt und gibt zu, daß es eine harte Geburtswehe für eine Großmacht sei, daß der Völkerbund 15 Monate habe verstreichen lassen, ohne die von Italien geforderte Verbesserung durch Anerkennung des italienischen Imperiums zu machen. Die Tat des Duce, so bemerkt das Blatt vielfach, richte sich aber auch an andere Mächte, die den politischen Realitäten nicht unempfindlich gegenüberstünden.

Der „Temps“ sagt, ein Völkerbund, an dem die Vereinigten Staaten, Deutschland, Japan und jetzt auch Italien nicht teilnehmen, habe keinen

universalen Charakter verloren. Es wäre falsch, wenn man in dem Austritt Italiens nur eine theatralische Geste sehen wolle. Man könne Italiens Schritt nur verstehen, wenn man annehme, daß die faschistische Regierung mit einer Wahnvorstellung von solcher Tragweite eine neue Epoche ihrer Entwicklung auf internationalem Gebiet verzeichnen wolle.

Die Schweizer Presse

müht dem Austritt Italiens aus dem Völkerbund eine weittragende Bedeutung bei. Man ist sich im Gefühl völliger Hilfslosigkeit bewußt, daß die Proklamation Mussolinis ein neues wichtiges Datum auf dem Wege des Zerfalls der Genfer Institution bezeichne. Aus Italiens Protest gegen das Verhalten des Völkerbundes in der abessinischen Frage ist, je länger je mehr ein Protest gegen den Völkerbund überhaupt, gegen seine unaufrichtige Ideologie und wie Mussolini es in Berlin ausdrückte, gegen die falschen Götter von Genu geworden. Wenn die weltlichen Demonstrationen nach dem Umsturz des Sanktionensystems noch einige Monate dauern, durch ein unwürdiges Spiel mit der Person des Regus die italienische Politik zum Entgegenkommen und schließlich zur Rührung nach Genu zu zwingen, so hat die fortschreitende Festigung der deutsch-italienischen Beziehungen diese Erwartungen statt enttäuscht.

In den politischen Kreisen Ungarns

wird der Austritt Italiens aus dem Völkerbund als ein ernstes Warnungssignal für die Genfer Institution beurteilt. Man erklärt, daß der Austritt Italiens nur die zwingendste Folge der unzulässigen, völlig einseitigen Haltung sei, die der Völkerbund in den großen internationalen Fragen seit jeher eingenommen habe. Es zeige sich immer deutlicher, daß der Völkerbund in seiner heutigen Verfassung in keiner Weise fähig sei, die ursprünglich gestellten großen Aufgaben zu erfüllen.

Die gesamte Wiener Presse

hebt vor allem die ungeheure Tragweite dieser Entscheidung hervor, die nach allgemeiner Ansicht durch die Gehpolitik Genu ausgelöst worden sei. Der Völkerbund und die seine Haltung bestimmenden Staatsmänner, schreibt die amtliche „Wiener Zeitung“, haben nun mit der Tatsache zu rechnen, daß zwei europäische Großmächte und zwei Weltmächte aus anderen Kontinenten ihm nicht angehören. Das Dreieck Rom—Lissabon—Berlin steht außerhalb des Genfer Kreises.

In Bulgarien

hat der Austritt Italiens aus dem Völkerbund tiefen Eindruck gemacht. Gegenüber diesem Ereignis ist das Interesse für die Schicksale des französischen Außenministers Delbos stark in den Hintergrund getreten. Die ersten Eigenkommentare der Blätter nehmen den Schritt Mussolinis mit Verständnis auf und heben hervor, daß die Haltung des Völkerbundes während der letzten Jahre den nationalen Interessen Italiens zuwider entgegengesetzt gewesen sei.

Delbos in Belgrad

Besuche bei Stojadinowitsch und Prinzregent Paul

Balkenfront-Kellame

Belgrad, 12. 12. Der französische Außenminister Delbos traf am Sonntag vormittag in Belgrad ein. Am Bahnhof wurde Delbos von Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch und Mitgliedern der Regierung begrüßt. Danach begab sich Delbos in die französische Gesandtschaft. Im Laufe des Vormittags schrieb sich Delbos im Hofmarschallamt in die Besuchsbücher der königlichen Familie ein, worauf er Stojadinowitsch im Außenministerium seinen Besuch abschiedete.

Mittags wurde Delbos vom Prinzregenten Paul in Audienz empfangen. Hieran schloß sich ein Frühstück. Die Blätter veröffentlichten anschließend des Besuchs Begründungserklärung, in denen vor allem die historischen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Frankreich gewürdigt werden.

Wie erwartet, wurden anlässlich der Ankunft von Delbos von Einwohnern Rundgebungen initiiert, bei denen für die „Balkenfront“ und für Frankreich demonstriert wurde. Die Rundgebungen waren planmäßig angelegt.

Galabner für Delbos

Belgrad, 12. 12. Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch gab am Donnerstag abend zu Ehren des französischen Außenministers Delbos ein Galabner, an dem sämtliche Mitglieder der jugoslawischen Regierung sowie die Chefs der ausländischen diplomatischen Missionen teilnahmen.

Dr. Stojadinowitsch

hieß Delbos willkommen und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß sein kurzer Aufenthalt in Belgrad fruchtbar werde, um ihn davon zu überzeugen, daß die jugoslawisch-französischen Beziehungen nicht nur sentimentaler Natur seien. Der Wunsch nach einer freundschaftlichen und konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Jugoslawien stelle die Grundlinie der jugoslawischen Außenpolitik dar.

Bei der Durchführung dieser Außenpolitik sei sich die jugoslawische Regierung bewußt, daß es ihre erste internationale Pflicht sei, die bestehen-

den Freundschaften zu erhalten und zu pflegen, andererseits im Rahmen ihrer unmittelbaren Interessen alle Ursachen von Konflikten und Mißverständnissen zu beseitigen und so ihren Beitrag zur Erhaltung des allgemeinen Friedens zu leisten.

Delbos erinnerte in seiner Erwiderung an das gemeinsame jugoslawisch-französische Kriegserlebnis und führte weiter aus, daß der jugoslawisch-französische Freundschaftspakt vom Jahre 1927 die Übereinstimmung der Gefühle und Interessen der beiden Völker bestätige. Der Wert eines Paktes hänge freilich auch von dem guten Willen der Partner ab und von den zwischen ihnen auf allen Gebieten bestehenden Beziehungen, weshalb diese durch wirtschaftlichen und geistigen Austausch, durch Kontakt zwischen den zivilen und militärischen Chefs weitergetrieben werden müßten. Die beiden Staaten böten die besten Grundlagen für eine breite und solide Zusammenarbeit. Sein Besuch in Belgrad sei ebenso wie seine Besuche in den anderen Staaten ein Beweis für den Willen Frankreichs, mit Jugoslawien zum Wohle der gemeinsamen Sicherheit und des gemeinsamen Fortschritts zusammenzugehen im Interesse des Friedens, den Frankreich ohne Hintergedanken mit allen Staaten wolle.

Kein Kompromiß mit den Juden

Der arabische Unabhängigkeitsführer bezweifelt die Wirksamkeit der Todesstrafe

Rairo, 12. 12. Der palästina-arabische Unabhängigkeitsführer, Hani Ben Abdal Gabi, der in Rairo in der Verbannung lebt, äußerte in einer Unterredung seine Zweifel über die Wirksamkeit der neuen Strafgesetze, die in Palästina die Todesstrafe für Waffen- und Munitionsbefugnis verhängen. Obwohl seit der Verkündung dieser Gesetze im Juni vergangenen Jahr keine wesentliche Vermeidung von freiwiliger Waffenlieferung eines Arabers. Die Fortdauer der Terrorakte beweise das Fortbestehen erbitterter Unzufriedenheit der Palästina-Araber über die Lage in Palästina, worin sich alle Araber einig seien. Die bedauerliche Niederlage eines wegen einer

Das Tageblatt hilft Ihnen!

Es läßt sich alles verkaufen. Sie müssen nur dafür werden.
Die erfolgreichste Art der Werbung ist die Anzeige.
Es macht Sie am schnellsten beim Verbraucher bekannt.

Das Tageblatt ist in Frankenberg, Stadt und Land weit verbreitet.

Beziehungen zu Juden bekannten Arabers am Sonntagabend in Haifa lasse die wirkliche Stimmung im arabischen Lager erkennen, die kein Kompromiß mit den Juden dulde.

Die nicht gefällige Androhung der Todesstrafe für Waffenbesitz sei keine erfolgversprechende Maßnahme zur Befriedung des Landes, sondern allein ein besseres Verständnis der arabischen Auffassung von der Gerechtigkeit englischerseits könne den Frieden in Palästina wieder herstellen.

Amerikanisches Flußkanonenboot gesunken

Nach einer Neutermelbung von Bomben getroffen London, 13. 12. (Funfspann.) Nach einer Neutermelbung aus Washington ist das amerikanische Flußkanonenboot „Panay“ gesunken. Das Kanonenboot hatte eine Wasserdrückung von 460 Tonnen, war mit zwei dreißigfüßigen Flakgeschützen und 10 Maschinengewehren armiert und hatte eine Besatzung von 85 Mann an Bord. Das Boot ist 1927.

Nach einer weiteren Neutermelbung aus Shanghai soll das Kanonenboot angeblich von japanischen Bomben getroffen worden sein. An Bord hätten sich vier Botschaftsekretäre befunden, die zu den Überlebenden zählten. Man befürchte, daß ungefähr 15 bis 20 Mann der Besatzung verfehlt worden sind.

Die „Panay“ soll sich zwischen Nanking und Wuhu befunden haben. Auch ein DOLLAR, der sich in der Nähe aufhielt, soll gesunken sein.

„Präsident Hoover“ verloren?

Die Jagdgründe und Mannschaften in Sicherheit Manila, 13. 12. Der zur Hilfeleistung bei dem gestrandeten amerikanischen Dyantrieb „Präsident Hoover“ weilende Dampfer „President Mc. Rinkley“ hat damit begonnen, die auf der Formosa vorgelagerten Insel Solfoto untergebrachten Passagiere und Mannschaften zu übernehmen. Nach Meldungen aus Tokio waren am Sonntagabend bereits 200 Schiffbrüchige von einem japanischen Kreuzer abtransportiert worden.

Arteile, die von der Strandungsstelle eingetroffen sind, klingen wenig versprechend. Danach steht zu befürchten, daß der erst vor wenigen Jahren mit einem Kostenaufwand von acht Millionen Dollar gebaute 21 900 Tonnen große Dyantrieb „Präsident Hoover“ in der Brandung auseinanderbricht. Alle Veruche, den Dampfer freizubekommen, sind bisher gescheitert. Das schwere Bes., das der Heisen gerissen hat, auf dem der Dampfer festhielt, vergrößert sich noch, da der Schiffskörper in der Brandung festigt tollt.

Kurze Politische Tageschau

Der ungarische Bundesminister General Räder ist am Sonntag abend in Rom eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich zu seinem Empfang Staatssekretär im Kriegsministerium General Pariani, der ungarische Gesandte Villani sowie zahlreiche höhere Persönlichkeiten der Wehrmacht eingefunden. General Räder, der auf Einladung von General Pariani fünf Tage in Rom verweilen wird, wird bei dieser Gelegenheit auch von Mussolini, Graf Ciano und Marschall Badoglio empfangen werden.

Sowjetbotschafter Jurineff kehrt nicht nach Berlin zurück. Der sowjetische Botschaftsträger hat im Auswärtigen Amt in Berlin angekündigt und mitgeteilt, daß der sowjetische Botschafter Jurineff auf seinen Berliner Posten nicht mehr zurückkehren wird.

Der Chef der polnischen Luftwaffe besucht Deutschland. In der Zeit vom 12. bis 17. Dezember hat auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe General Rastik in Begleitung zweier Adjutanten, des polnischen Oberstleutnants Stochon und des Majors Szul, der deutschen Luftwaffe einen Besuch ab. General Rastik wird einige Verbände der deutschen Luftwaffe besuchen.

15 neue Todesurteile in der Sowjetunion. Die Welle der Erschießungen in Rußland geht immer weiter. In Taganrog wurden in einem Prozeß gegen Eisenbahngestellte zwei Todesurteile gefällt, während 11 weitere Angeklagte zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Im Gebiet Nischni-Nowgorod wurden vier Bauern wegen angeblicher Sabotage der Koldos-Wirtschaft hingerichtet. Im Nordkaucasus-Gebiet verurteilte ein Sondergericht weitere vier tschechische Bauern wegen „Sabotage und ant bolschewistischer Umtriebe“ zum Tode. Im Gebiet Nowosibirsk sprach das Militärtribunal des sibirischen Militärbezirks fünf Todesurteile gegen Arbeiter und Angehörige eines Bergwerkes im Kusnezjer Distrikt aus, die der Sabotagearbeit und Spionage beschuldigt waren.

Reichsminister Reiter empfing am Sonntag abend anlässlich seines 50. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche, die ihm von einer Reihe von führenden Persönlichkeiten und aus allen Kreisen der Bevölkerung dargebracht wurden. Der Führer beehrte gegen Mittag den Minister in dessen Wohnung in Spandau und sprach ihm seinen herzlichsten Glückwunsch aus. Außerdem gratulierte u. a. Ministerpräsident Brüning und Frau sowie mehrere Reichsminister und Reichsleiter dem Minister ihren Besuch ab. Am Vormittag hatten im Reichstagszimmer die Mitarbeiter des Minister ihre Glückwünsche überbracht. Reichsminister Reiter hatte ihnen in längeren herzlichen Worten für ihre Geburtstagsgaben und ihre treue Anhänglichkeit gedankt. Auch aus der Heimat des Ministers waren zahlreiche Gratulantien im Preußenhaus eingetroffen. Der Minister der Standorte „Feldherrnhalle“ hatte im Ehrenhof des Preußenhauses dem Minister ein einstündiges Geburtstagsständchen dargebracht.

Auslandsrumänen als Grenzfriedler. Das Erdbebenamt im rumänischen Außenministerium hat den Plan gefaßt, zu einer verstärkten Siedlung an der Westgrenze des Staates im Ausland wohnende Rumänen heranzuwachsen. Die neue Maßnahme ist im Zusammenhang mit der Bodenreform im den Grenzgebieten zu verstehen. Man hat auch hier erkannt, daß das Grenzvolk immer ungleich härter und widerstandsfähiger ist als das Binnenvolk!

Nach Heimat und Vaterland

Frankenberg, 13. Dezember 1937

Morgenappell der schlafenden deutschen Jugend am 14. Dezember 1937

Das Ausschließen wichtiger Geschäfte ist eine der gefährlichsten Krankheiten der Seele.
Georg Christoph Vöhdenberg.

Der geizige dritte Advent

Stand in unserem Frankenberg zunächst im Zeichen des großen gemeinsamen Eintopfnittagsmahles im Vereinshaus, über das wir an anderer Stelle näher berichteten. In den Vormittagsstunden flopfen die Blutwähler der NSD wieder an alle Türen und sammeln die letzten Eintopfnittagsmahl dieses Jahres, das Ergebnis liegt zur Stunde noch nicht vor. Von mittig an hatten die Geschäfte unserer Stadt ihre Türen geöffnet. Das schöne Wetter zog neben vielen Einwohnern auch viele Bewohner vom Lande in die Straßen der Stadt, die hauptsächlich in den frühen Abendstunden einen recht lebhaften Verkehr aufwiesen. Vieles sah man Männer und Frauen mit Päckchen unter dem Arm aus den Läden kommen: ein Zeichen, daß doch allerhand gekauft wurde, so daß der „Silberne Sonntag“ seinen Namen doch nicht ganz zu Unrecht führt. Am späten Nachmittag kam von unserem Kirchturn Posaunenmusik über die vorweihnächtlich geschäftige Stadt, der dunkel gelaucht wurde. Wer nicht aus dem Hause kam, hörte schon von fünf Uhr an dem Musikkonzert des Frankenbergers, bei dem auch einmal der Name von Frankenger Spender zu hören war. Das Konzert brachte wiederum recht viele Gesänge und manden Höhepunkt. Auffallend waren wieder die vielen Spenden aus unserem Saufen. Es zeigte sich eben auch hier wieder: Sachen voran.

Nun haben wir heute den Weg zum goldenen Sonntag angetreten. Da wird es nun höchste Zeit, keine Weisheitsprüche zu tätigen, wo das noch nicht der Fall gewesen ist. Inzwischen sind auch die Weihnachtsbäume in unsere Stadt gefom-

men und warten darauf, in die Häuser getragen zu werden, um jung und alt zu erfreuen.

Liebesgabenpakete

In diesen Tagen machen Frauenhände die Liebesgabenpakete fertig. Es soll nicht veräuert werden, einige Nachhilfe dazu zu geben. Die Vertreter des NSWB. sollen einmal etwas Besonderes auf den Tisch bekommen, daß sie mit eingeschlossen sind in die Freude an Weihnacht. Sie sollen in den Paketen finden, was auch uns das Weihnachtsliche ausmacht: Pfefferkuchen, Schokolade, Rüsse, Kefel und all die hübschen Sachen, die schon jede Hausfrau kennen wird. Wer darüber hinaus ein kleines Geschenk hinzufügen kann, wird große Freude bereiten.

NSWB.-Sonderfestspiele

Die Wünsche und Sonderwünsche zur Abkemptung der NSWB-Vollweiserinnen mit dem Sonderfestspiele Dresden N. 6 haben sich derzeit erfüllt, daß es noch einiger Zeit bedarf, ehe alle Wünsche erfüllt werden können. Anfragen über fernmündliche Nachfragen nach dem Verbleib der Sendungen sind möglich und erwidern nun den Dienstverbleib. Das Volkamt Dresden N. 6 wird allen Wünschen nach Möglichkeit entsprechen.

424 000 werden gewinnen!

Wie leben in einer Zeit unabweisbarer Wohlstände, Sonderleistungen auf einem Platz hat man schon gesehen, über 400 000 Reichsmark werden in wenigen Jahren in einem Aktienkatalog in Nürnberg dem Käufer zufließen.

Wer möchte aber glauben, daß dieses gewaltige Nürnbergers Fund zu fließen wird mit den Reichsmark, die zu Weihnachten ein Gewinn in der Reichslootterie für Arbeitsbeschaffung erworben? Und doch ist es so, denn 424 000 Reichsmark werden die Gewinner bekommen. Der Weihnachts-Glücksbrief des deutschen Volkes darf aber auch auf seinem Weihnachtstisch liegen! Die Ziehung findet am 22. und 23. Dezember statt.

Für das BDB. 1937/38 haben in Sunnersdorf Spenden:

Gefolgsh. der Fv. Carl Banges Erben für November	2,68
Gemeindebeamte Sunnersdorf f. Nov.	1,50
Gefolgsh. d. Fv. F. Dieblicher & Sohn für November	83,43
Gefolgsh. der Paradiesbettenfabrik f. Nov.	193,55
Betriebsführer und Gefolgsh. der Fv. Schenel & Wolff für Nov.	15,60
Mehrere Einwohner durch Erwerb der Monats-Tafelplatten	12,76
Gesamt am gestrigen Eintopfsonntag	60,10

Vom 14. bis 16. Dezember findet wieder eine Pflanzsammlung statt. Da ihr Ertrag mit zum Weihnachtsfest verteilt werden soll, wird gebeten, wiederum reichlich spenden zu wollen.

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

Im Sächsischen Verwaltungsblatt erscheinen jenseitigen Richtlinien über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche für das Gebiet des Gau'ses Sauffen. Danach sind für alles Rindvieh, das nach Sachsen eingeführt wird, Ursprungszeugnisse beizubringen. Rindvieh, das im Eisenbahn- und Schiffsverkehr befördert wird, ist bei oder nach der Ausladung bezichtigungsartig zu untersuchen. Auf diese Untersuchung kann unter bestimmten, im Sächsischen Verwaltungsblatt näher gekennzeichneten Voraussetzungen verzichtet werden. Eine rechtzeitige Anmeldung des beförderung Rindviehs beim Bezirksamte ist notwendig.

Eine Warnung

Ein Chemiker Einwohnere hatte kürzlich aus Unfug einen Feuermelder in Tätigkeit gesetzt und war dann ausgesperrt. Der Täter konnte ermittelt werden und erhielt nun einen ganz empfindlichen Denkbettel in Form eines Strafbescheides, der auf vier Wochen Gefängnis lautete. Die Strafe wurde sofort angetreten werden. Wäge dies als Warnung dienen!

Der Ausbrecher Schramm in Zöhlig i. G. festgenommen

Die Staatliche Kriminalpolizei - Kriminalpolizeistelle Chemnitz - teilt mit, daß am 11. Dezember 1937 der am 6. ds. Mts. aus dem Untersuchungsausschuß Chemnitz ausgetretene Maler Arthur Rudolf Schramm in Zöhlig i. G. festgenommen werden konnte. Er wurde nach dem Untersuchungsergebnis zurückgeführt.

Die Witterberaterung in Frankenberg findet Mittwoch, den 15. Dezember, von 14-16 Uhr im Volkshausgebäude II, Zimmer 13, statt.

Zwei große Volkswagen fuhrn heute mittag in der Chemnitzer Straße aufeinander zu, wobei es glücklicherweise nur mit geringem Materialschaden abging. Der Vorfall hatte eine kurze Verkehrsstockung zur Folge.

**Sanernant niedergebrannt
Einfähriges Mädchen als Brandstifterin**

Stolpen. Am Sonnabend nachmittags brach in Sanernantwäldchen in der Scheune des Bauern A. Rübner ein Schadenfeuer aus, das sich in kurzer Zeit mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und auch auf das Wohnhaus sowie das Wirtschaftsgelände übergriff. Bei dem schrecklichen Umfange des Feuers war es nicht möglich, das einflusslose Elementes Herr zu werden. Die Scheune, das Wohn- und Wirtschaftsgebäude brannten völlig nieder, lediglich ein durch eine Brandmauer abgetrennter Mantel blieb vom Feuer verschont. Das gesamte Mobiliar fiel den Flammen zum Opfer. Zur Not konnte gerade noch das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Die landwirtschaftlichen Maschinen standen in einem abgelegenen Schuppen, der glücklicherweise nicht mit wegbrannte. Die Familie des Bauern sowie die Gefolgschaft fanden bei benachbarten Bauernfamilien Unterkunft.

Wie die Ermittlungen ergaben, ist der Brand durch ein einfähriges Mädchen, das bei dem Bauern Rübner untergebracht war, gelegt worden. Das Kind hat, wie es selbst eingestanden hat, den Brand gelegt, weil es sehr Freude an Feuer und Flammen gefunden habe.

Die 100000 ist erreicht

Schwargenberg. Am Wochenende hat die Pflanzsammlung in Schwargenberg 100000 Besucher erreicht. Dieser Erfolg bietet einen Rekord, wie ihn bisher noch keine Ausstellung, die in einem kleinen Stadt unter ähnlichen organisatorischen Bedingungen stattfand, erzielen konnte. Die Besucherzahlen aller Veranstaltung, die jemals im Ergänzungsgebiet durchgeföhrt wurden, sind damit weit übertroffen. Es sind nun genau 14 Tage vergangen, seit diese feierliche und weihnachtliche Ausstellung der Öffentlichkeit übergeben worden ist. Selbster in Schwargenberg nicht mehr zur Ruhe gekommen, es ist der große leuchtende Weihnachtsberg entstanden, als der es den Gästen erschien, die an der Eröffnung teilnehmen konnten. Es kann nicht genug betont werden, daß die Stunden nach 19 Uhr am besten einen gewissen Besuch der Ausstellung ermöglichen. Zugleich sei schon heute bekannt gegeben, daß die Ausstellung am 24. Dezember geschlossen bleibt, aber am 1. Weihnachtstage durchgehend geöffnet ist. In diesem Tage wird sie auch von allen Einzelbesuchern freigegeben, so daß sie völlig den Einzelbesuchern zur Verfügung steht.

Zitau. Am Freitag nachmittag ging auf dem Königsplatz ein Pferdegepörs durch, das der Aufsicht eines anderen Geheirns auszuhalten mußte. Er geriet aber dabei unter dieäder des durchgehenden Geheirns, wurde am Kopf gestreift und erlitt auch andere schwere Verletzungen, so daß er in bedenklichem Zustand in eine Klinik eingeliefert werden mußte.

Alle fühlten sich wie zu Hause

Das Eintopfmahl der 600

Volksgemeinschaft der Tat

Wer am gestrigen 3. Advent in den Mittagsstunden am "Bereinshaus" vorüberging, sah vor dem Saalingang eine ganze Reihe Feldblumen unserer Artillerie-Abteilung stehen. Weiße Tannenzweige entzogen ihren Köpfen und ein Geruch, der jedem Vorübergehenden das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ. Bohnen und Schöpfenleisch luden hier zu einem Mittagsmahl, das über 600 Volksgenossen unserer Stadt an langen Tischen im Saal zu einer gemeinsamen Tafel vereinte, die wir nun schon zum vierten Male an diesem vorletzten Sonntag vor dem Weihnachtsfest mit erleben. Vg. Direktor König hatte wie in den Jahren vorher auch diesmal wieder die Organisation dieses Mittagsmahl's übernommen und alles klappte in gewohnter Weise wie am Schnürchen. Adventsleucht auf allen Tischen verbreiteten ihr anheimelndes Licht, das in aller Herzen einen Widerchein fand in der insigen Freude an dieser schon Stunde praktischer Volksgemeinschaft, die, mehr als Worte dies vermögen, den Sozialismus der Tat offenbart.

Rußstufänger Schöppe gab dem Ganzen mit seinem EW-Musikzug einen Stimmungsvollen musikalischen Rahmen.

Ortsgruppenleiter Erster Bürgermeister Weidelt

entbot den 300 Gästen der Partei einen ebenso herzlich Willkommensgruß wie ihren 300 Bekannten, denen er für ihre Spende, die diesen Mittagsmahl ermöglichte, dankte. Dank sollte er auch unserer Wehrmacht, die durch Oberleutnant Schläger und einige Herren seines Offizierskorps vertreten war, für das Zubereiten des Essens und für alle die wertvolle Unterstützung, die unsere Artillerie dem Volkshilfsdienst und den Ernährungshilfsdienst durch das Stellen von Geschützen usw. jederzeit bereitwillig geleistet habe. Besondere Begrüßungsworte sollte der Redner weiter dem erstmalig am Abend Leiter unserer Arbeitsdienst-Truppenführer 1. Oberstleutnant Speich und dem Vertreter der Kreisleitung, sowie dem Redner, Vg. Josef Glöckner, Dresden und wünschte dann allen einen guten Appetit für das Wohl, das wieder früher von den Schölnerner der Hauswirtschaftlichen Vereinigung unserer Berufsleute aufgetragen wurde. Die stinke Weihnachtsengel, so hießen die Mädchen mit ihren dampfenden Schöpfeln durch die Reihen und füllten unermüdet die Teller. Von denen manche mehrmals geleert wurden. Meinem horte man nur ein Urteil über die Güte des Essens: prima! prima! Zu der Güte des Essens kam die süßliche Freude und Liebe, mit der es gereicht wurde, kein Wunder, daß man sich da immer noch einmal nachschauen. Annähernd 800 Äter wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit von den Feldblumen in die Teller im Saal getragen.

Vg. Glöckner, Dresden, fand den richtigen Ausdruck, als er zu Beginn seiner Ansprache sagte, alle fühlten sich hier in diesem großen Kreis wie zu Hause, nichts sei im gegenseitigen Verkehr zu vermissen von einer trennenden Mäße, wie sie beispielsweise vor zehn

Jahren im Zeichen der 36 Parteien usw. vorhanden gewesen sei. Diese wahre Volksgemeinschaft, die sich hier zeigte, sei es auch gewes, die uns in Deutschland in den letzten vier Jahren zu so großen Erfolgen verholfen habe. Jeder einzelne konnte mit Stolz sagen, daß er zu diesen von der ganzen Welt bekannten Erfolgen mit beigetragen habe, es sei niemand da im Volke, der herauszufinden wäre aus dieser Gemeinschaft, einer sei so wichtig und so viel wert wie der andere. Angesichts unserer großen Erfolge dürfe man auch nicht an Kleinlichkeiten hängen bleiben und nur nach Dingen, die vorübergehend nicht da seien, schreien wie das kleine Kind nach der Milchflasche. Niemals dürfe man vergessen, daß unser Volk einen Weltkrieg überstanden habe, daß es danach durch den Berliner Vertrag 18 Jahre lang durch das jüdische internationale Großkapital und unfähige Regierungen ausgebeutet worden sei. Erst als der Nationalsozialismus das deutsche Volk wieder zur Bewahrung auf seine Art und seine schöpferischen Leistungen aufgerufen habe, sei es wieder stark und groß geworden. Der Nationalsozialismus habe das deutsche Volk vom Materialismus zum Nationalismus erogen und habe ihm den Glauben an seine Sendung wiedergegeben. Nur dadurch habe die große Wandlung eintreten können, die man am bestäufigen auf der völlig veränderten weltpolitischen Lage sehen könne. Früher, im Zeichen der Sozialdemokratie, habe die deutsche Regierung einen Protest nach dem anderen nach Genf geschickt, den man dort in den Papierkorb geworfen habe. Heute lächeln die anderen an uns Proteste, die wir man in der gleichen Weise behandeln.

Genüß sei es wahr, daß von Idealismus allein niemand satt werden könne. Aber durch den Nationalismus habe der Nationalsozialismus das Reich erobert. Kampf und Opfer seien die Begleiter dieses Idealismus gewesen, und Kampf und Opfer für Volk und Reich werde es auch in allen Zeiten geben. Niemals werde der Nationalsozialismus auf die Dinge verzichten, die ihn groß gemacht hätten. Niemals werde es vergessen werden, daß es gerade der einfache deutsche Arbeiter gewesen sei, der den größten Idealismus bewiesen habe.

Durch den Nationalsozialismus sei das deutsche Volk wieder gläubig geworden, es sehe durch ihn seinen Herrgott größer denn je und wisse, daß über allen Dingen eine Macht stehe, die größer sei als das was man sie in Dogmen und Organisationen zwingen könne. Unsere Arbeit für Deutschland sei der beste und hellste Gottesdienst. Befehle des Führers seien für uns daher Befehle Gottes. Das Glück, das uns darin beschlede sei, mit unserem Führer als dem größten aller Deutschen zusammenzuleben - ein Glück, um das uns spätere Generationen beneiden würden -, wolle uns auch groß machen in unseren Opfern und Leistungen für Führer und Volk.

Reicher Beifall belohnte den Redner für seine beifälligen Worte. Mit einem Gruß an den Führer schloß Ortsgruppenleiter Erster Bürgermeister Weidelt das gemeinsame Eintopfmittagsmahl. Langsam lernte sich der Saal, der wiederum Zeuge eines tatgemorden Willens zur Volksgemeinschaft war.

Sicherung des Straßenverkehrs im Winter

Für den Winterverkehr auf den Reichsautobahnen und den Reichsstraßen ist gesorgt - Schneeräumung, Glatteisbekämpfung und Straßentwetterdienst

Neue Maßnahmen gegen Verkehrsunfälle in Witterungsungünstiger Zeit

Berlin, 10. 12. Die verschiedensten Maßnahmen zur Sicherung des Straßenverkehrs im Winter, die sich unter den außergewöhnlichen Verhältnissen des Winters 1936/37 bewährt hatten, werden heute in verstärkter Weise durchgeföhrt werden. Durch Einsatz von zahlreichen motorisierten und sonstigen Schneepflügen wird dafür gesorgt, daß die Reichsautobahnen und die Verkehrs wichtigsten Reichs- und Landesstraßen bei Schneeeinfällen möglichst rasch und gründlich geräumt werden. Zur Bekämpfung der Glatteisgefahr stehen mehrere hundert Streugereäte zur Verfügung, die sofort nach Eintreten von Glatteis oder Schneeglätte eingesetzt werden und die weissen und glatten Straßen mit Splitt oder Sand bestreuen. Gleichzeitg wird durch den im Vorjahr mit Erfolg durchgeföhrt Warnendienst durch gelbe Fahnen mit dem schwarzen Aufdruck „Glatteis“ auf Reichsautobahnen und Reichsstraßen auf Glatteisstellen besonders aufmerksam gemacht.

In enger Verbindung damit steht der in dem Winter weiter ausgedehnte Straßentwetterdienst. Der allgemeine vom Reichswetterdienst begründete Straßentwetterdienst wird in diesem Jahre aufgrund eines umfangreichen, vom Generalspektor für das deutsche Straßennetzen eingerichteten Wetterdienstes der Reichsautobahn- und Straß-

bandienststellen durchgeföhrt. Er wird im Ausmaß und in der Weise bekanntgegeben und bringt für den Bereich der verkehrsbewegten Reichsautobahnen und wichtigsten Reichs- und Landesstraßen einen zugehörigen besonderen Wetterdienst mit Berichterstattung. Insbesondere werden Strecken bekanntgegeben, auf denen infolge besonderer ungünstiger Witterungsverhältnisse Verkehrserschwerungen oder -behinderungen zu erwarten sind. Daneben wird über den Deutschlandsender eine Uebersicht über die Verhältnisse im ganzen Reich gegeben. Außerdem stehen die Straßenbauämter und die Wetterwarten Berlin, Bremen, Breslau, Dresden, Erfurt, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Köln, Königsberg, Magdeburg, München, Nürnberg, Stettin und Stuttgart zu Auskünften, die teilweise über den Fernsprechanwendungsbereich der Reichspost gegeben werden, zur Verfügung.

Neben diesem allgemeinen Straßentwetterdienst führen auf Veranlassung des Generalspektors für das deutsche Straßennetzen die Reichsautobahnen einen besonderen Nachrichtenendienst durch, dessen Berichte an den Tankstellen der Reichsautobahn auf besonderen, durch einen roten Rand kenntlich gemachten weissen Wetterdienstaßen angehängt werden. Außerdem ist dafür gesorgt, daß die Tankstellen der Reichsautobahn auch über den Zustand des übrigen Straßennetzes Auskunft geben können.

Rundfunk-Programme

Deutschlandssender

4:00: Was Schmelz boxt. - 6:00: Morgenruf. - 6:30: Morgensmahl, dann 7:00: Nachrichten. - 9:40: Kleine Turnstunden. - 10:00: Hörfolge. - 10:30: Frühlicher Kindergarten. - 11:00: Schallplatten. - 12:00: Konzert. -

13:50: Nachrichten. - 15:15: Schallplatten. - 15:45: Hörbericht aus einer Weihnachtsfeier. - 16:00: Konzert. - 18:00: Dichterhunde. - 18:30: Schallplatten. - 18:40: Drei solistische Väder. - 18:55: Thetertafel. - 19:00: Nachrichten. - 19:10: Und jetzt ist Freizeitsend.

20:00: Unheimliche Geschichte. - 20:30: Orchesterkonzert. - 21:15: Politische Zeitungschau. - 21:30: Sächsische Klänge. - 22:00: Nachrichten. - 22:30: Unterhaltungsmusik.

Mitteilungen der DJ.

Wählgruppe 1/181
Dienstag, 19.30 Uhr Schar IV Heimabend im neuen Heim.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Frankenberg
Rechtsberatung.
Die Sprechstunden der Rechtsberatung finden am kommenden Mittwoch ausnahmsweise in der Zeit von 10-13 Uhr statt.
Weihnachtsfeier der Arbeitsoffer und Rentner.
Alle Arbeitsoffer und Rentner finden sich zu dem am Mittwoch, dem 16. Dezember, 6 Uhr abends in der „Klaue“ stattfindenden Weihnachtsfeier ein.
Friedliche Geminnitt und Ziele.
Der Sportklub DJ bis nach Weihnachten aus und beginnt mit dem ersten Donnerstag des Schulunterrichts.
Ortsverwaltung Gumnnersdorf
Kunstwaller-Appell Dienstag, den 14. Dezember, 8 1/2 aus.

Reichstender Leipzig

6:00: Morgenruf, Wetter. - 6:10: Gummorff. - 6:30: Konzert, dann 7:00: Nachrichten. - 10:00: Hörfolge. - 10:30: Tagesprogramm. - 11:30: Heute vor ... Jahren. - 11:40: Was fähigen Deben. - 12:00: Konzert, dann 13:00: Nachrichten. - 15:30: Zum Reichsberufsmittelkampf. - 15:50: Weihnachtslicher Bummel. - 15:50: Schenken bringt Freude. - 16:00: Konzert, dann 17:00: Wirtschaftsberichte. - 18:00: Die Welter in Renepela. - 18:30: So-Ittenkonzert. - 18:40: Wissen und Fortschritt. - 19:00: Nachrichten. - 19:10: Geseländer Volksmusik. - 20:00: Eine bessere Folge. - 22:00: Nachrichten. - 22:30: Unterhaltung und Tanz.

Zehle Zunftspruchmeldungen des Frankfurter Tageblattes

Die Entwicklung des Arbeitseinkommens im November

Berlin, 13. 12. Wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt hat sich die im Herbst und Winter alljährlich übliche Zunahme der Arbeitslosigkeit im November in engen Grenzen gehalten. Die Zahl der Arbeitslosen liegt um rund 71 000. Zu dieser erfreulichen Entwicklung hat neben der Fortdauer der allgemein lebhaften Wirtschaftstätigkeit, die im November in den meisten Reichsgebieten noch recht günstige Witterung wesentlich beigetragen. Ende November wurden rund 573 000 Arbeitslose im Deutschen Reich gezählt, gegenüber rund 1 197 000 am 30. November 1936, also rund 634 000 weniger. Voll einsatzfähig und auszuwendigfähig ausgleichsfähig waren Ende November 1937 rund 117 000 Arbeitslose gegenüber rund 87 000 Ende Oktober.

Eine besonders erfreuliche weitere hatte Zunahme der Arbeitseinkommenszahl ergab sich bei den Angestellten (- rund 7300), teils unter der Auswirkung der 5. Anordnung zur Durchföhrrung des Vierjahresplanes, teils durch verstärkte Anforderung von Ausschüßstrafen für das Weihnachtsgeschäft.

Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger der Reichsanstalt betrug Ende November 1937 rund 300 000 und lag damit um rund 43 000 höher als Ende Oktober. Der Umfang der Gruppe der Reichsautobahnenarbeiter blieb mit 52 250 gegenüber 52 500 Ende Oktober ziemlich unverändert.

Bedeutame Erfolge der Japaner im Kampf um Kuantung

Schanghai, 13. 12. Die japanischen Truppen ist es, wie das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet, gelungen, Kuantung vollständig einzunehmen. Auf dem nördlichen Ufer des Yangtsi haben sie die Kuantung gegenüberliegende Stadt Pulau besetzt, den Ausgangspunkt der Bahnlinie nach Tientsin. Im Verlauf der Kämpfe des gestrigen Tages ist etwa die Hälfte des südlichen Stadtteils von Kuantung in die Hand der Japaner gefallen. Am Montag morgen marschierten japanische Truppenteile durch das Tschungshan-Tor. Die Japaner haben gegen 11 Uhr die Gebäude des chinesischen Kriegsschiffes, der Hauptkittakademie, die Residenz Tschiangkaihschiks sowie mehrere Verwaltungsgebäude der Kuomintang in ihre Hand gebracht. Die Chinesen ziehen sich in Richtung Szuatun zurück.

Der Witterungsverdienst

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Dresden

Wetteraussichten für Dienstag, 14. Dezember:
Mäßige westliche Winde, wechselnd bewölkt, nur vereinzelt geringe Schneefälle, Temperaturen tagsüber wenig über dem Gefrierpunkt, leichter Nachfrost.

Hauptstättleiter: Carl Eiegerl, Stellvertreter: Martin Räder. Verantwortlich für den gesamten Text- und Bilderteil: Carl Eiegerl. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ernst Kohberg. Nationaldruck und Verlag: C. S. Hohlberg, Frankenberg Nr. 8 D.-N. XI. 1937 2163. Zur Zeit 14 Preisliste Nr. 6 gültig.

Apollo - Lichtspiele
Von Montag bis Donnerstag täglich 7 und 9 Uhr
„Mädchenpensionat“
(Prinzess Dagmar)
Angela Salloker u. Attila Hörbiger gestalten mit reifer Kunst das Erlebnis zweier Menschen, die dem ehernen Gesetz der Pflicht ihre Liebe opfern.
Bavaria-Tonwoche Himmelsleiter.

Deutsche Oberschule m. H. Frankenberg
Weihnachtsveranstaltung zugunsten des Winterhilfswerkes.
Donnerstag, den 16. Dezember, 20.15 Uhr im Festsaal.
Weihnachtliches Kinderpiel, Lichtbildvortrag „Das Weihnachtserlebnis in der bildenden Kunst“, Gedichtvorträge, Musik für Chor und Orchester.
Alle deutschen Volksgenossen, die zu einem kleinen Opfer für das W.H.W. bereit sind, insbesondere die Eltern unserer Schüler und Schülerinnen, sowie alle Freunde der Schule werden herzlich hierzu eingeladen.
J. B. Rindt, Studentent.

Eröffnung
des neuen
Welt-Theaters
Freiburger Straße 20
Freitag, den 17. Dezember 1937
mit dem Groß-Ton-Film
„Der Katzensteg“
nach dem Roman v. Hermann Sudermann
1. Vorstellung 18.30 Uhr — 2. Vorstellung 21 Uhr
Kartenverkauf in der Buchhandlung Walter Klabbe
nur von Dienstag früh 9 Uhr bis Freitag nachm. 4 Uhr
Bitte sichern Sie sich rechtzeitig Platz, da nicht mehr Karten verkauft werden, als Plätze vorhanden sind.

Dramatischer Verein.
Morgen Dienstag abends 8 Uhr
Weihnachtsmärchen-Aufführung für unsere Mitglieder
„Das goldene Lächeln“

Nicht warten bis zum letzten Augenblick. Kaufen Sie bald Ihren **Anzugstoff** im „Stoff-Spezial“ Hainichen.
Adressen, Preisvermittlungen
H. Klendow, Graben 18 / Tel. 771

Zum Weihnachtsfest
schenkt man gern
Gardinen
Schlafdecken
Kamelhaardecken
Filetischeden
Kunstseid. Tischdecken
Tüllbettdecken
Diwanddecken
In allen Preislagen und großer Auswahl am Lager.
Carl Kullrich, Ruf 752
Baderberg 14

Weihnachtsfreude
bereiten
Herrenartikel
Oberhemden
Wochenendhemden
Selbstbinder
Handschuhe
Hosenträger
Hüte - Mützen
Winterstoffschuhe
Straßenschuhe
Eduard Burkhardt.
- Bekleidung. -
Wirb durch Anzeigen!

Zum Weihnachtsfest
schenkt man gern
Morgenröcke
Rauchjacken
Rauchjackenstoff
Kleiderstoffe
Bettwäsche
Tischwäsche
In allen Preislagen und großer Auswahl am Lager
Carl Kullrich, Ruf 752
Baderberg 14

Deutsche Steingrabenstraße
Ortsgruppe Frankenberg
Morg. Dienstag 20.15 Uhr
Monatsversammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
der D.-Gr.-F.

Gebrauchtes Küchensofa
zu kaufen gesucht. Angebote unter
M 367 an den Tageblatt-Verlag.
Geröst. Kaffees
in bekannter Güte bei
Schokoladen-Sohne

Riege Knoth
Versammlung
Dienstag abends nach der Turn-
stunde. Weihnachtsabend betreffend.

Beim Heimgange unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters
Karl Hermann Reichel
sind uns von allen Seiten zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung für den Verstorbenen durch Wort, Schrift, herrlichen Blumensträußen und zahlreiches Geleit zur letzten Ruhestätte entgegengebracht worden, wofür wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aussprechen.
Die trauernden Kinder.
Frankenberg, Weipert, Kupferhammer-Grüntal, Dresden und Hofweil
den 13. Dezember 1937.

Bezirk Frankenberg.
Freitag, den 17. Dezember,
in der „Deutschen Schanze“
Adventsfeier mit Vortrag
v. Auslandsheim. Horn, Frankenberg
„So leben Deutsche überm Meer“.
Anfang pünktlich 1/2 9 Uhr.
Dietsch, Bezirksjugendwart.

Schlachtfest! Morgen
Dienstag,
von früh 9 Uhr ab Wehl.
Später feische Wurst u. Braten. empf.
Karl Wolf, Freiburger Str. 30.
F. Sauerkraut.

W.F.W.-Pakete
empfiehlt
Schokoladen-Sohne
Wehlehring gesucht
Mech. Teppichfabrik
Molmann & Lohr, Frankenberg i. Sa.

Geefisch
Filet, grüne Heringe
frisch eingetroffen und empfiehlt
Friebe! im „Koh“. Telefon 739.

Für die überaus zahlreich dargebrachten liebevollen Beweise der Teilnahme in Wort, Schrift und Blumensträußen beim Heimgange unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin
Johanne Köhler
bedrängt es uns allen unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Besonders danken wir den Eltern und der Gelobtschaft der Firma Sächsische Teppichmanufaktur für die herrliche Blumensträuße und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte.
Die trauernden Eltern und Geschwister.
Frankenberg, den 13. Dezember 1937.

Der Wandkalender für das nächste Jahr
Es wieder nicht dabel. — Das haben wir nun schon jedes Jahr erlebt. Immer fehlt er. Es ist dann stets peinlich nochmals beim Nachbar nachzufragen, mit dem man die Zeitung gemeinsam hält, ob er ihn etwa für sich behalten hätte. Schließlich kauft man sich dann noch eine neue Zeitung oder einen Wandkalender extra.
Ja, ja, so ist das mit dem Essen zu mehreren. Es ist immer besser, sein
„Frankenberger Tageblatt“
allein zu beziehen. Dann hat man es pünktlich und braucht nicht zu befürchten, daß etwas fehlt. Von heute ab lese ich das „Frankenberger Tageblatt“ für mich. Dann habe ich zu Weihnachten den beliebten **Wandkalender!**

2. 12. 1858 † 11. 12. 1937
Emilie Marie John
geb. Graßmann.
In tiefem Schmerz
Ferdinand John u. Kinder.
Frankenberg (Freiburger Straße 45) und Straßund,
den 13. Dezember 1937.
Die Beerdigung unserer lieben Mutter erfolgt Dienstag, den 14. Dezember, nachmittags 1/2 1 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Gebraucht. Radio-Apparat
für Wechselstrom
2 H. Eschbach-Gaskocher
Küchenzuglampe
zu verkaufen. Geldstraße 14, I. r.
Schlafzimmer, ladiert
1 Schrank, 160 cm breit
2 Betten, 190x90 cm
1 Federkissen mit Ziehl. Spiegel
2 Nachtschrankchen mit Wasplatte
für nur RM. 245.-
Angeb. u. K 366 an d. Tgbl.-Verlag.
Zu verkaufen:
1 Gehrkanzug
1 Klappzylinder
1 Gashelofen
1 Transformator
Hilberstr. 2, I. r.

Ihre **Trauringe**
vom
Fachgeschäft
H. Gethellen,
Altenhainer Str. 7.
Vor und nach dem Weihnachts-
feste,
frisht und reinigt Gräße, Hartha
alles aufs beste. Annahme:
Frau Kamrad, Leopoldstr. 2.
Marie von Wolf, Freiburger Str. 28
Fast neuer, moderner
Kinderwagen
zu verkaufen. Klepisch, Sonnenstr. 3.

1000 RM.
auf höhere Hypothek per 1. 1. 1938
gekauft. Angebote unter J 364 an
den Tageblatt-Verlag erbeten.
Baugelände.
Schönegeleg. Grundstück in Frankenberg,
auch teilw., billig zu verkaufen.
Angeb. u. L. 365 an d. Tgbl.-Verlag.

Erhalte
Deine schlanke Linie
durch Bartsch-Tee
In allen Fachdrogerien
Bartsch-Tee, Bismarckstr. 1, 1a
Bismarckstr. 1, 1a

Eine kleine Weihnachtsfreude
und einen innigen Weihnachts-Gruß können Sie Ihren auswärts wohnenden Angehörigen und Bekannten übermitteln, indem Sie untenstehenden Bestellzettel ausfüllen. Wie schön ist es, wenn man zu **Weihnachten etwas aus der Heimat** erhält. Alte Erinnerungen werden da wieder wach. Darum füllen Sie sofort diesen Zettel aus.
Bestellzettel:
Ich bitte, die Weihnachts-Ausgabe des „Frankenberger Tageblattes“ an folgende Adressen zu senden:

30 Pfg. für jedes Exemplar liegen in Briefmarken bei.
Unterschrift.

Hierzu eine Beilage und Sport-Beilage Nr. 50

Beilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 290 Montag, den 18. Dezember 1937 96. Jahrgang

Ohne den Landarbeiter hungert das Volk! **Reichsbauernführer Darré über die Aufgaben der Ernährungswirtschaft im kommenden Jahr**

Die Parolen der Erzeugungslehre! 1937/38

1. Goslar, 12. 12. Der Reichsernährungswirtschaftsminister und Reichsbauernführer H. Darré hielt am Sonntag von 11.30 bis 12 Uhr aus der Stadthalle der Reichsbauernstadt über alle deutschen Bauer eine Ansprache an das deutsche Landvolk, in der er u. a. sagte:

Ich will heute — wie in anderen Jahren — zunächst von dem sprechen, was die Gesamtheit der deutschen Landwirtschaft im letzten Jahre geleistet hat. Das ist notwendig, denn mag der einzelne in seinem Betriebe den Erfolg seiner Leistung als gering ansehen, mag vielleicht in manchem landwirtschaftlichen Betrieb infolge besonderer Umstände der Erfolg überhaupt ausgeblieben sein, so darf ich doch feststellen, daß die Summe der Erzeugnisse in der deutschen Landwirtschaftlichen Betriebe eine Gesamtleistung ausmacht, die einig dasteht. Diese große Leistung hat der Führer auf dem Erntebankett dieses Jahres mit Anerkennung gewürdigt und dem deutschen Landvolk den Dank des ganzen Volkes ausgesprochen. Der Erfolg des letzten Jahres, auf den die Bauern und Landwirte mit ihren Familien und Landarbeitern stolz sein können, ist umso höher zu bewerten, als die Voraussetzungen hierfür von Jahr zu Jahr immer schlechter geworden sind. Einmal sind die Mitterungsverhältnisse in der Zeit der Bestellung und des Wachstums nicht günstig gewesen. Sehr viel Tierstreu fehlte oder war und ist der allgemeine Mangel an Landarbeitern und weiblichen Hilfskräften auf dem Bauernhofe. Das hat gerade den mittleren und kleineren landwirtschaftlichen Betriebe oft härter betroffen als den größeren Besitz, da der letzte Landarbeiter für die Gefahr der Überforderung unterliegt als die feste Landarbeiterfamilie.

Trotz dieser und mancher anderer Schwerepunkte sind in der Erzeugungslehre des vergangenen Jahres sehr große Erfolge erzielt worden. Die Getreidelernte ist trotz der erwähnten Mitterungsverhältnisse — also auf geringerer Fläche — nicht kleiner als im vorigen Jahre. Unserer vorjährigen Parole, mehr Hackfrüchte anzubauen, obgleich sie erheblich mehr Arbeit erfordern, ist das deutsche Landvolk mit Willigkeit gefolgt. Neben der Erweiterung der Anbaufläche ist es gelungen, den Flächenertrag in einem 2/3-er Ertrag einen großen Zuwachs zu erzielen. 55,3 Mill. Tonnen Kartoffeln und 14 Mill. Tonnen Futterrüben, d. h. bei Kartoffeln etwa 30 und bei Rüben fast 40 v. H. mehr als im Durchschnitt der letzten sechs Jahre, sind zuzunehmende Beweise für die unermüdlichen Anstrengungen der Landwirtschaft in der Erzeugungslehre. Die diesjährige Hackfrüchtereinte ist die größte, die bisher in Deutschland je erzielt worden ist.

Ebenso liegen die Verhältnisse bei der Viehwirtschaft. Trotz fortwährender Zustromen von ausländischen Kraftfuttermitteln ist es gelungen, die Milchleistung nicht nur auf dem früheren Stand zu halten, sondern sie seit Beginn der Erzeugungslehre bis heute um mehr als 1 Milliarde Liter auf rund 25 Milliarden Liter jährlich zu steigern.

Solche Erfolge sind nur zu erzielen, wenn bis in den letzten Baumarkt der Wille zur Leistung vorhanden ist.

Die vor drei Jahren gestellte Aufgabe: **„Mehr erzeugen und das Erzeugte sparsamer verwenden“**, bleibt auch weiterhin Richtschnur für die kommende Arbeit. Damit ist für die Zukunft die Gleichheit in der Erzeugungsleistung als erste Voraussetzung weiterer Erfolge gesichert.

Für das neue Jahr der Erzeugungslehre habe ich meine Aufgabe darin, aus der großen Zahl der notwendigen Maßnahmen einen Teil — und zwar den entscheidenden Teil — als Stoßhaupthaus herauszuheben.

1. Jede Leistung in der Landwirtschaft, sei es auf dem Gebiete des Pflanzenbaues oder der Tierhaltung, hängt letzten Endes entscheidend von dem Zustand und der Behandlung des Bodens ab. Eine Leistungssteigerung ist nur dann zu erwarten, wenn mit Sicherheit sichergestellt ist, daß der Boden gesund und leistungsfähig erhalten. Das bedeutet:

Wir müssen in Zukunft unseren Boden viel sorgfältiger bearbeiten und pflegen.

Ich beginne mit den notwendigen Maßnahmen zum Verrotten des Bodens und auch die Grünbindung noch viel stärker als bisher zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit heranzuziehen. Zur Förderung der Bodenverbesserung trägt in entscheidendem Maße eine sorgfältige Stallfütterung bei; denn der Stall ist bekanntlich nicht nur ein Nährstoff, sondern dient in gleich hohem Maße der Bodenverbesserung, er gehört damit zu den Grundkern jeder Düngung.

Ich fasse diesen Abschnitt zusammen: **Beachtet den Boden sorgfältig! Denkt daran, daß gut gepflegter Stallmist und starke Grünbindung dem Boden die alte Kraft erhalten! Rott ist die**

Grundlage der Düngung! Düngt mehr und düngt richtig! Weltjah aber Weltjahr!

„Haltet den Boden gesund!“

2. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Hackfrüchte gegenüber dem Getreide den zwei- bis vierfachen Ertrag an Nährwerten je Flächeninhalt hervorbringen, fordere ich im Vorjahre die Steigerung der Hackfrüchtereinte durch Erweiterung der Anbauflächen und Mehrerzeugung von der Flächeninheit. Das ist in außerordentlich großem Ausmaß erreicht worden. Im kommenden Jahre kommt es weniger auf eine nochmalige Ausdehnung der Anbauflächen an als darauf, das in diesem Jahre Erreichte zu sichern. Ich bin mir bewußt, daß nicht jedes Jahr ein Rekordjahr sein kann, weil niemand gegen Mitterungsverhältnisse anstampfen vermag. Was jedoch erreicht werden kann und muß, ist der erhöhte Ertrag derjenigen Produktionsfaktoren, die in unserer Hand liegen.

Die Hackfrüchte liefern die Düngung am besten. Grünbindung erhöht die Hackfrüchtereinte. Holle Kartoffelkulturen werden nur bei regelmäßiger Pflanzgutwässerung erzielt. Die Futterrübe ist ein hochwertiges, wirtschaftsreines Futter. Als Leitfah gilt:

„Steigert die Erträge im Hackfrucht- bau!“

3. Den wichtigsten Hebel zur Stärkung der wirtschaftsreinen Futtergrundlage stellt bei uns der bezugnehmende Raum der Zwischenfruchtbau dar. Durch den Anbau von einseitigen Zwischenfruchtsorten und ihre verlustlose Aufbewahrung in Gärfutterbehältern ist es möglich, Kraftfutter, das wir in Form von Delfischen nicht mehr wie in der Vergangenheit in großen Mengen aus dem Ausland einführen können, zu erzeugen und unsere Viehhaltung damit unabhängig vom ausländischen Futter zu machen. Was in dieser Beziehung unser Wille und klare Erkenntnis von den Rohwertigkeiten unserer Gräsern können, hat in vorbildlicher Weise der auf gemeinschaftlicher Basis durchgeführte Silobau des Dorfes Salmangen in der Landesbauernschaft Hannover-Brannschweig gezeigt.

Zusammenfassend stelle ich fest: Zwischenfrucht erhöht das ausländische Kraftfutter. Der Gärfruchtbehälter erhöht den verarbeiteten Zwischenfruchtbau. Die Silage ist das Einheitsfuttermittel des deutschen Bauern. Wachsen der Leitfah:

„Ernte durch Zwischenfruchtbau in zwei Jahren dreimal!“

4. Einen sehr bedeutsamen Anteil an der Stärkung der wirtschaftsreinen Futtergrundlage hat das Grünland, d. h. die Weiden und Wälder, zu leisten. Durch bessere Düngung und Pflege und eine zweckmäßigere Bewirtschaftung müssen die hier noch vorhandenen, besonders großen Reserven der Ertragsleistung sichergestellt für unsere Tierernährung nutzbar gemacht werden. Dabei kommt den Trödengeräten und Gärfruchtbehältern zur Vermeidung von Nährstoffverlusten eine entscheidende Bedeutung zu. Wo es klimatisch und betriebswirtschaftlich möglich ist, muß der Vorkauf auf Kosten des Grünlandes ausgedehnt werden.

Insgesondere wenig ertragreiches, gerinnartiges Grünland, das trotz bester Bewirtschaftung keine hohen Erträge verpricht, muß vordringlich umgewandelt und in Ackerland verwandelt werden.

Ich fasse zusammen: **Pflegt das Grünland wie den Acker! Trödengeräte und Gärfruchtbehälter schützen vor Nährstoffverlusten. Ertragssteigerung durch Umbruch des schlechten Grünlandes! Ertragssteigerung durch doppelte Nutzung des Grünlandes als Wäldere. Entscheidender Leitfah:**

„Im Grünland liegen die größten Reserven!“

5. Die Verbesserung der wirtschaftsreinen Futtergrundlage hat jedoch nur dann einen Sinn, wenn wir über eine genügende Zahl von leistungsfähigen Tieren in gesunden Ställen verfügen, die auch in der Lage sind, wirtschaftsreines Futter in hohe Milch- oder Fettleistungen umzuwandeln. Bis vor wenigen Jahren ging das Streben in der Tierzucht dahin, Tiere zu züchten, die in der Lage waren, mit Hilfe großer Deckungsgaben Rekordleistungen an Milch und Fett hervorzubringen. Heute muß der Tierzüchter aber sein Augenmerk viel mehr auf die Fähigkeit der Tiere richten, große Mengen wirtschaftsreinen Futters in gute Durchschnittsleistungen umzuwandeln. Das hat in vielen Gebieten Deutschlands zu einer Umstellung in tierärztlicher Hinsicht geführt. Diese moderne Aufgabe des Züchters entbehrt aber den einzelnen Tierhalter nicht der Notwendigkeit, mit dem vorhandenen Futter, insbesondere mit dem Erzeugnis, sparsam und richtig umzugehen. Es ist bekanntlich kein Rind, Schweine mit großen Mengen von Getreide und Fischmehl zu mästen oder hohe Milchleistungen mit überhöhten Deckungsgaben zu erzielen. Der Meister in der Fütterung zeigt sich erst, wenn es gilt, mit wirtschaftsreinem Futter höchste Leistungen zu erzielen.

Neben dieser grundsätzlichen Richtlinie für die

Viehwirtschaft halte ich es für meine Pflicht, noch ein

besonderes Wort über die Schweinehaltung zu sagen.

Nachdem durch die überaus reichliche Kartoffel- und Mädienernte die wirtschaftsreine Futtergrundlage für die Schweinehaltung eine beachtliche Vergrößerung erfahren hat, behalte ich mein Grund mehr, die Schweinehaltung zu vermindern, im Gegenteil, es ist sogar notwendig, die Schweinehaltung zu vermehren, um die Zahl der Schweine nicht weiter abnehmen zu lassen und um einen für die Volksernährung ausweislichen Schweinebestand zu sichern.

Ich fasse wieder zusammen: **Bestmögliche Vieh gehört in einen gesunden Stall. Bestmögliche Leistungsergebnisse erzielt man, wenn das vorhandene Futter möglichst sparsam und richtig verwendet wird. Oberster Leitfah für dieses Gebiet:**

„Haltet leistungsfähiges Vieh und füttert es richtig!“

6. Wenn ich diese Parolen für das nächste Jahr ausgesprochen habe, so bin ich mir doch gleichzeitig bewußt, daß der Erfolg der kommenden Ernte auch von verschiedenen anderen Faktoren abhängt. Daß der Wille zur Leistung und zur Mehrerzeugung im Landvolk vorhanden ist, habe ich bereits betont. Mehrerzeugung bedeutet jedoch zunächst einmal Mehrertrag von Arbeit.

Ich weiß, daß hierbei die Frage der Landarbeit

für auch das wichtigste, für die Forderung der Volkswirtschaft das äußerste Moment darstellt. Staat, Partei und Reichsbauernführer werden in gemeinsamer Arbeit nichts unterlassen, die letzten Möglichkeiten auszunutzen, um die notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Die Landwirtschaft muß ihrerseits durch verstärkte Maschinenanwendung die fehlende menschliche Arbeitskraft ersetzen. In größeren Betrieben ist es leichter möglich, bei dem richtigen Einsatz von Maschinen und Geräten Handarbeit zu ersetzen. Im kleineren Betrieb ist der Maschineneinsatz erheblich schwieriger, und doch ist es notwendig, daß auch hier die Maschine stärkeren Eingang findet. Außerdem müssen die vorhandenen Maschinen richtig und ausgiebig eingesetzt werden; vor allen Dingen müssen auf dem Wege des gemeinsamen Maschinenbaus größere Maschinen in mehreren Betrieben gemeinsam verwendet werden. Wir haben schon heute hervorragende Beispiele, wie man auf diesem Wege erheblich an Handarbeit sparen kann.

Ich fasse zusammen: **Die gemeinsam benutzte Maschine spart Rohstoffe und dem einzelnen Geld. Der Schöpfer hilft, den Arbeitermangel überwinden. Viehmaschinen erleichtern den Hackfruchtbau. Kartoffeldampfstromer vermindern die Verluste und ermöglichen die Sommermast von Schweinen. Entscheidend ist der Leitfah:**

„Ohne verstärkten Maschineneinsatz keine Leistungssteigerung!“

7. Ich bin mir völlig klar darüber, daß auch der zweckmäßige und häßliche Maschinenersatz eine Patentfindung für die Landarbeiterfrage darstellt. Jede Maschine kann immer nur helfen, die Arbeit zu erleichtern und die Leistung des einzelnen zu erhöhen. Der denkende Mensch wird dadurch nie entbehrlich gemacht. Das gilt besonders auch für die Landarbeit, die viel zu lange als eine Arbeit angesehen wurde, die jeder ohne weitere Vorkenntnisse verrichten kann. Tatsächlich ist die Landarbeit eine ausgesprochen vielseitige Arbeit, die gelernt sein muß. Die Landarbeit muß beim Eintritt in das Berufsleben unter Vertiefung des Charakters der Landarbeit und aus lernfähigen materiellen Ermüdungen von dieser abwendet. Es ist auch nicht wahr, wenn man immer wieder hört, daß die Aufstiegschancen des Arbeiters in der Stadt besser wären als die des Landarbeiters. Es gibt genug Beispiele, aus denen klar hervorgeht, daß der Gesamterfolg eines Landarbeiters größer ist als der eines Arbeiters in der Stadt. Es gibt ein falsches Bild, wenn man nur den Lohn von Industriearbeiter und Landarbeiter miteinander vergleicht. Entscheidend ist doch schließlich der Gesamterfolg eines Menschen. Sicher ist, daß die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter in den vergangenen Jahrzehnten liberaler Entwicklung — die dem Lande abgewandt war — sehr viel zu wünschen übrig ließen. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß besonders in den Großstädten, deren Aufwachen die liberale Entwicklung besonders zugute kam, noch vielfach Arbeiterwohnungsverhältnisse

herrschten, die ebenja einer dringenden Abhilfe durch das Dritte Reich bedürftig und noch bedürftig sind. Ich sehe selbstverständlich nach wie vor in dem Landarbeiterwohnungsbaue eine vorrangige Aufgabe von Staat und Landwirtschaft. Aber auch der Bau von Landarbeiterwohnungen ist nicht als das Allheilmittel gegen den Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande anzusehen. Es gibt überhaupt kein wirtschaftliches Allheilmittel. Entscheidend ist daher letzten Endes der Wille des Landvolkes, unter allen, auch unter den schwierigsten Umständen, die Aufgaben der Erzeugungslehre zu erfüllen. Dieser Wille muß zu Werk werden, daß er Berge versetzen und aller Schwierigkeiten Herr werden kann. Die Erzeugungslehre ist für den außenpolitischen Kampf des Führers um die Freiheit und das Ansehen des Reiches unentbehrlich. Das deutsche Landvolk hat durch seine Leistungen in den letzten Jahren dem Führer geholfen, Deutschland wieder zu einer Weltmacht zu machen. Das Erzeugnis muß gesichert und ausgebaut werden. Bauer, Landarbeiter und Landwirt, das ganze Volk muß erkennen:

„Ohne Landarbeiter hungert das Volk!“

Alles muß billiger werden

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Bernhard Röhrer, wendet sich in den Mitteilungen der Kommission „Die wirtschaftspolitische Parole“ mit einem entscheidenden Appell „Alles muß billiger werden“ an die Unternehmer, worin er darlegt, welchen Wert die Steigerung der Lebenshaltung unserer Arbeiter vor allem zu leisten haben.

Die deutschen Unternehmer hätten die wunderbare, hohe, ihnen direkt auf Herz und Hirn eingetragene Aufgabe, durch Steigerung ihrer Leistung die Gütererzeugung so zu gestalten, daß jedes Erzeugnis einen immer größeren Kreis von Arbeitnehmern findet. Daß sie dabei ihren eigenen Vorteil finden, läßt sich nicht bestreiten, sondern ist erfreulich. Denn die Nationalsozialisten seien auch in diesem Punkte keine Marxisten, und der Mann, der sich dann fünf Renten für das gleiche Geld kaufen kann, für das er vorher nur zwei bekam, werde benutzten, der dies ermöglichte auch das Wachstum seines Betriebes und eine Lebenshaltung ändern, die ihn erst recht befähigt, weitere hohe Unternehmerleistungen zu vollbringen. Die Forderung nach dem Leistungslohn gelte für jeden im Volk, für den Arbeiter wie für den Unternehmer. Auf diese Weise werde sich die Lebenshaltung der Reicheren und der Besseren viel ähnlicher werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse würden sich somit in immer stärkerem Maße der sozialen Revolution unterwerfen. Das Gesetz der Gleichberechtigung zwischen arm und reich werde nicht mehr auf so harte Proben gestellt werden wie zu einer Zeit, in der eine unübersteigliche Schranke zwischen arm und reich aufgestellt war. Ob der eine mit einem Zwölfgulden fähig, der andere mit einem Viergulden und der dritte zu Fuß geht, das sei nicht erheblich. Das sei auch für das Selbstbewußtsein nicht besonders wichtig. Aber, daß alle in einer gesunden, lustigen Wohnung leben, daß alle die gleiche Sorgfalt auf Körperpflege, Sauberkeit, Annehmlichkeit der Ernährung verwenden können, das sei wichtig.

Das Ziel heiße, alle die Güter, die jeder braucht, so zu verbilligen, daß keiner aus Armut sich ihrer weniger bedienen kann als der andere. Dadurch verliere der Reiche seinen Stachel für den Armen. Diese Entwicklung sei so eingeleitet, daß sie zwangsläufig weiter erfolge. Jeder Unternehmer stehe vor der Frage, ob er sie rechtzeitig erkennen oder ob er seine Existenz durch Widerstreben zu opfern Gefahr laufen wolle.

Ungezügelt

Der Radiohändler Röbde suchte einen wichtigen Katenintendanten. Eines Tages sprach ein junger Mann bei Röbde vor und bot dem Kaufmann seine Dienste an.

Der Chef musterte den Bewerber von oben bis unten und wieder retour: „Na, anssehen tun Sie gar nicht übel!“

Der junge Mann griff nach der Briefkassette: „Und jetzt, bitte schön, verehrter Herr Röbde“, sagte er, „möchte ich Ihnen, wenn Sie gestatten, meine Zeugnisse vorlegen.“

„Ist nicht mehr nötig!“ lehnte da der Kaufmann energisch ab. „Sie kommen als Intendant leider nicht in Frage, mein Lieber, denn Sie sind viel zu höflich für diesen Beruf.“

Wozu der Wäzger gut ist!

„Du geh und tanz mal mit meiner Freundin Elisabeth! Wenn sie auch keine Schönheit ist, müßt du doch schon anstandslos mal mit ihr tanzen!“

„Na gut! Aber ich werde doch warten, bis die Kapelle einen recht träumerischen Wäzger spielt; dabei kann man die Augen zumachen!“

„Am Nordpol sind sechs Monate Tag und sechs Monate Nacht.“

„Da möchte ich leben.“

„Warum?“

„Wenn ich einen Wechsel einlösen soll, sage ich: Kommen Sie morgen.“

„Warum?“

„Als Sie auf den riesigen Tiger stehen, warum haben Sie ihn denn da nicht erlegt?“

„Für einen Bettvorleger hatte er doch nicht den richtigen Gesichtsausdruck.“

„Frauen sind doch ehrlicher, nie liest man, daß eine Kassiererin durchgegangen ist.“

„Die nimmt eben immer gleich ihren Chef mit.“

„Es ist unglaublich, wie viele Briefe täglich ohne Adresse in den Kasten geworfen werden.“

„So? Ich habe noch nie einen bekommen.“

„Immer treffe ich Sie mit der Schnapsflasche.“

„Ich versuche, meinen Kummer zu erkaufen.“

„Und gelingt das nicht?“

„Ich glaube, das Vieß kann schwimmen.“

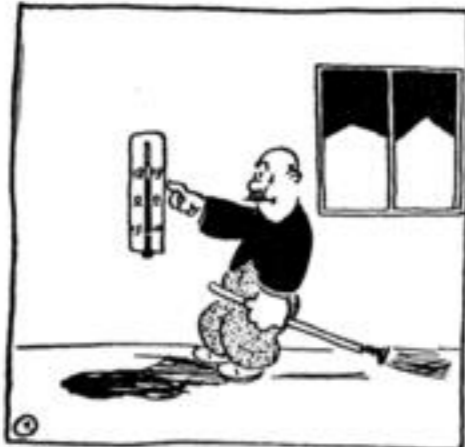
„Was ist ein Hypochonder?“

„Ein Mensch, der sich nur wohl fühlt, wenn er sich schlecht fühlt.“

Der Tombolagegewinn



Der Fußgänger aus Leidenschaft.



Gaunerteller

Gemischter Salat



Die Kartoffeln sind wieder halbdar! „Nicht nichts, ist du einfach die garen Kartoffeln und die rohen bekommst du am Abend als Bratkartoffeln.“



Winterschlafverlauf. „So, Mäune, nun haben wir mal wieder für 40 Jahre zu bezahlen.“



„Glaubst du nun, daß du keinen Kal an der Angel haßt!“



Bei Ihrem Katarakt müssen Sie mehrmals mit Salzwasser gurgeln. „Ne, Herr Doktor, ich hätte all twee Schiffbrüche gehabt.“



„Mein Liebling, wenn ich heute abend später komme, laß ich die einen Fetzel!“ „Nicht nötig, ich habe ihn schon in deiner Tasche gefunden.“

„Was ist Tradition?“ „Tradition ist eine Uebersetzung, Herr Lehrer.“

„Unsinn, Tradition ist etwas, was sich vom Vater auf den Sohn vererbt. Wer kann als Beispiel einen Satz mit Tradition bilden?“

„Beim Turnen ist mir die Tradition geplatzt.“

Der Sänger: „Ich habe meine Stimme mit zehntausend Mark versichern lassen!“

„Na, und warum zahlt die Gesellschaft das Geld nicht aus?“

Gattin: „Heute gibst's Linsen zu Mittag.“ Professor: „Konlave oder konverzert?“

„Gehört das Auto Ihnen?“

„Ja.“

„Wie lange haben Sie es denn schon?“

„Warten Sie mal — eins, zwei, drei, vier — die fünfte Rate.“

„Wenn ich deinem Vater zum Beispiel hundert Mark leide, Gerhard“, prüft der Lehrer, „und er verspricht mir, jeden Monat zwanzig Mark zu zahlen, wieviel schuldet er mir dann noch nach drei Monaten?“

„Hundert Mark!“

„Junge, du haßt ja keine Ahnung vom Rechnen!“

„Doch, Herr Oberstedi, aber Sie haben keine Ahnung von meinem Vater!“

Der Ferienfondserzug war schon voll, als noch ein junger Mann ankam, der gern seinen Big anwenden wollte. Er steckte den Kopf in ein Abteil und fragte: „Hallo, ist wohl alles drin in der Arche Noah?“

„Jawohl!“ war die prompte Antwort, „alles bis auf den Esel... kommen Sie nur rein!“

„Warum haßt du den jungen Mann entlassen?“

„Erstens war er zu nichts zu gebrauchen und zweitens zu allem fähig.“

Der Empfindliche

„Und wie ist es mit der Secktraunkheit?“ „Det is so'n Sack; einen mühten wir ab-mühtern, der wurde schon secktraunk, wenn er einen Wassertopf sah!“

Ein Leipziger Herr, bei dem Geld keine Rolle spielte, wollte sich operieren lassen und ging zu dem berühmten Chirurgen Tjersich, um ihn zu fragen, wer der erste Operateur in Paris sei.

„Das dürfte wohl Doyen sein“, sagte Tjersich.

„Brauche ich da eine besondere Empfehlung?“ fragte der reiche Mann.

„Nein. Sie gehen einfach hin und sagen, weshalb Sie gekommen sind. Dann wird Herr Doyen Sie jedenfalls fragen, woher Sie kommen, und Sie werden antworten: aus Leipzig.“

„Und dann?“

„Dann? Dann wird Doyen vermutlich sagen: Sie Ochse! Sie kommen aus Leipzig! Weshalb gehen Sie denn da nicht zu Tjersich?“

Heidepriem stieß seinen Freund an und zeigte mit dem Kopf auf einen Mann in der Straßenbahn, der hinten auf dem letzten Platz saß.

„Dieser Mann hat meine Ehe zerstört!“ „Der Schurke!“ tirschte sein Freund.

„Aber wie so denn, erzähle!“

„Ja, er hat unser Dienstmädchen geschwätet, und seitdem kocht meine Frau selbst!“

Sicher ist sicher. „Warum laufen Sie denn jetzt dauernd mit einem Sturzhelm herum?“

„Gestern fand in der Zeitung, daß in Deutschland soundsso viel Millionen Dachziegel hergestellt werden und somit auf den Kopf der Bevölkerung 25 Stück entfallen.“

„Sag mal, Peter, wie gefallen euch denn die neuen Nachbarkente?“

„Ach, gar nicht, die sind so leise, daß ich immer ganz still sein muß, damit Mama hören kann, was sie sprechen.“

Verboten! „Hier steht, daß das Betreten der Rasenfläche zwanzig Pfennig kostet! Warum so wenig?“

„Weil sonst niemand den Rasen betritt!“

Kemlos hängen die Augen der Klasse an ihrem Wirtschüler Kruse, der vorn vor dem gestrengen Herrn Direktor steht.

„Also...“, sagte der eben großend, „du bist also geständig, diese Kuffchrift ‚Der Mathematikprofessor ist ein Esel‘ gemacht zu haben?“

„Jawohl!“ gesteht Kruse zerknirscht.

„Na ja...“, meint der Direktor milde, „Freut mich, daß du diesmal die Wahrheit gesagt haßt!“

Hausherr: „Darf ich Ihnen was anbieten?“

Gast: „Danke, nein! — Ihre Gattin gab mir schon ein Stück von ihrem selbstgebackenen Kuchen!“

Hausherr: „Dann vielleicht 'ne Magenpille?“

Wir fordern Ihren Kopf

Unsere Denkbortaufgabe. Bilderrätsel.



Zeichnungen: Org.